

Niemeier, Ernst

Article — Digitized Version

Schutz für "leistungsfähige" Industrien?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Niemeier, Ernst (1966) : Schutz für "leistungsfähige" Industrien?,
Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 46, Iss. 5, pp. 253-254

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133593>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wenn wir das erreichen, und wenn wir wirklich unter großem Zeitdruck wesentlich schneller verhandeln können als bisher, so sehe ich keinen Grund, warum wir die Verhandlungen nicht rechtzeitig zum Abschluß bringen können. Auf vielen Gebieten können wir schon die Umrisse der zukünftigen Vereinbarungen entdecken. Am Ende des dunklen Tunnels erscheint bereits ein winziges Licht, und ich sehe keinen Grund, warum wir nicht bei wirklich harter Arbeit den dunklen Tunnel hinter uns lassen und das Tageslicht erreichen sollten. Es wird schwierig werden, und es wird spannungsreiche Augenblicke geben, aber es kann geschafft werden.

Lassen Sie mich abschließend noch etwas sagen. Warum muß es geschafft werden, warum müssen wir alle hart arbeiten? Sicher nicht

nur, weil die Erteilung weiterer Vollmachten durch den Kongreß problematisch ist, sondern auch, weil die Verhandlungen — insgesamt gesehen — nun schon über drei Jahre andauern. Wir stehen bereits im vierten Jahr. Und wenn auch Verhandlungen, die sich ein so ehrgeiziges Ziel stecken, selbstverständlich langwierig sind und viel Geduld und Vorbereitungen erfordern, so wird doch einmal ein Punkt erreicht, wo Entscheidungen entweder getroffen oder nicht getroffen werden — später können sie dann nicht mehr nachgeholt werden. Man kann nicht sieben oder zehn Jahre in Genf herumsitzen und über Handelsfragen verhandeln. Kein Land macht das auf die Dauer mit. Die Entwicklungsländer, die so lange gewartet haben, werden das nicht für immer tun. Und das ist verständlich. In Europa

wirft die wachsende Diskriminierung zwischen EWG- und EFTA-Ländern ernste Probleme auf. Nächstes Jahr wird diese beinahe vollkommen durchgeführt sein, dann würden die Ergebnisse der Kennedy-Runde Mittel und Wege bieten, die Schranken zwischen den verschiedenen europäischen Gruppen abzubauen.

Alles das ist sehr wichtig, und es muß jetzt getan werden. Ich glaube, daß wir uns schnell dem Zeitpunkt nähern, da es heißt „jetzt oder nie“. Das ist eine Beurteilung der allgemeinen Situation, aber es liegt in der Luft, daß der Augenblick der Entscheidung so oder so gekommen ist. Und das ist der Grund, warum ich bereits einmal sagte: 1966 ist das Jahr der Entscheidung. Sich jetzt nicht zu entscheiden, heißt, sich für ein Mißlingen entscheiden.

Schutz für „leistungsfähige“ Industrien?

Die Zeiten, in denen Wirtschaftszweige an der Klagemauer über unfaire Wettbewerbsbedingungen und eine schlechte Ertragslage lamentieren sowie nach Subventionen oder Importschutz rufen, scheinen sich dem Ende zuzuneigen. Nicht, daß es plötzlich keine Wirtschaftszweige mehr gäbe, die unter „unfairen“ Wettbewerbsbedingungen oder schlechter Ertragslage leiden! Auch Forderungen werden weiterhin freimütig erhoben. Geändert hat sich nur die Begründung für die Forderungen, die man stellt. Man steht nicht mehr an der Klagemauer! Vielleicht erweist sich die neue Methode, bei der auf die besonderen „Leistungen“ hingewiesen wird, als noch erfolgreicher.

So präsentierte die Textilindustrie der Öffentlichkeit kürzlich einen nicht unbekanntenen Wunschkatalog. Zunächst wird — zu Recht — der Übergang zum Mehrwertsteuersystem für notwendig erachtet. Der „anormalen Konkurrenz“, der sich die Textilindustrie ausgesetzt fühlt, soll zum zweiten durch eine verbesserte Antidumping-Gesetzgebung begegnet werden. Drittens sollten die Einfuhren aus den sogenannten Niedrigpreisländern, insbesondere aus Ostasien, und aus den Staatshandelsländern begrenzt werden. Viertens schließlich fordert man, daß textile Erzeugnisse in der Kennedy-Runde von Zollsenkungen ausgenommen werden.

Diese Forderungen, die nach Meinung des geschäftsführenden Präsidialmitgliedes des Gesamtverbandes Textil, Dr. Staratzke (MdB), die Legitimation der Leistungsfähigkeit aufweisen, sind damit — so behauptet die Textilindustrie — keine Klagerufe mehr. Als Beweis

für die Leistungsfähigkeit dient der Textilindustrie die Produktivität. In der Tat bewirkten die beträchtlichen Modernisierungs- und Rationalisierungsinvestitionen — seit 1960 fünf Milliarden DM — für den Zeitraum von 1958 bis 1965 eine Produktivitätssteigerung von 86%. Damit liegt die Textilindustrie, so wird stolz hervorgehoben, in der Produktivitätsentwicklung an der Spitze der gesamten verarbeitenden Industrie.

Nun sagen Steigerungsraten nicht sehr viel aus, wenn das Ausgangsniveau unbekannt ist. Außerdem müßte eine hohe Produktivitätssteigerung mit den Steigerungsraten der Konkurrenzländer verglichen werden, da deren Leistungsfähigkeit wichtig ist. Schließlich verschleiert eine Durchschnittszahl von 86% die Tatsache, daß es neben modern ausgerüsteten und konkurrenzfähigen Betrieben viele kleine gibt, die dem Wettbewerb nicht gewachsen sind.

Die Nachfrage entwickelt sich „ungünstig“

Die genannten Einwendungen berühren indessen nicht die Frage, ob die Produktivität überhaupt mit Leistungsfähigkeit gleichgesetzt werden kann. Die Textilindustrie stellt fest, daß ihr „lediglich“ die Nachfrage Sorgen bereite. Sie hat nämlich an der textilen Verbrauchskonjunktur nicht teilgenommen, weil sich ein Teil der deutschen Nachfrage dem ausländischen Angebot zuwandte. So muß man wohl den Widerspruch auflösen, der in den Ausführungen Staratzkes steckt,

wenn er sagt, daß die Nachfrage an sich „sehr gut“ sei, sie aber noch höher sein könne, um die vorhandenen Anlagen besser auszunutzen. Wenn es gelingen würde, wenigstens einen Teil der Nachfrage, die sich ausländischen Gütern zuwendet, für deutsche Textilien zu gewinnen, wäre der Textilindustrie geholfen. Die hier liegenden „positiven Möglichkeiten“ könnte der Staat der Textilindustrie durch seine Handelspolitik verschaffen: Eine Eindämmung der Importe würde einen zusätzlichen Teil der ersehnten „sehr guten“ (Gesamt-)Nachfrage für die deutsche Textilindustrie abzweigen. Um welche Größenordnung es sich dabei handelt, läßt die „ungünstige“ Außenhandelsentwicklung erkennen. Im Jahre 1965 erhöhte sich das Einfuhrvolumen — ohne Rohstoffe — um 26 % auf 5,7 Mrd. DM, während die Ausfuhr nur um 10 % auf 3,4 Mrd. DM stieg, so daß sich ein um rd. 60 % erhöhter Einfuhrüberschuß von 2,3 Mrd. DM ergab. In den Monaten Januar und Februar 1966 stieg der Importüberschuß gegenüber dem Vorjahreszeitraum wiederum um rd. 32 %.

Mit dieser „ungünstigen“ Entwicklung geht eine Rentabilitätsverschlechterung einher, über die die Textilindustrie nicht sehr glücklich ist. Es gilt nur noch, die protektionistischen Dämme, die die „Textilflut“ aufhalten sollen, der Öffentlichkeit als notwendig zu suggerieren und ihr plausibel zu machen. Könnte man Forderungen besser als durch den Nachweis legitimieren, daß man besondere Leistungen für die Volkswirtschaft erbringt? Nur eine leistungsfähige, sprich produktive Industrie dürfe erwarten, so Staratzke, gestützt zu werden!

Produktivität — Ausdruck der Leistungsfähigkeit?

Was ist das aber für eine eigenartige Leistungsfähigkeit, die der Stütze durch protektionistische Maßnahmen bedarf? Interessenvertreter scheuen offenbar weder vor einem salto mortale noch vor der Volksverdummung zurück. Das demonstriert der Gesamtverband Textil in vorbildlicher Weise. Der Fehler in der Argumentation der Textilleute läßt sich leicht auf-

decken. Der Beweis der textilen Leistungsfähigkeit greift aus einem größeren Zusammenhang eine Größe heraus, die ein positives Vorzeichen aufweist. Wohlweislich werden andere, negative Größen völlig außer acht gelassen. Das ist sehr verständlich. Denn würde man sie berücksichtigen, zeigte sich, daß man nicht beweisen kann, was man beweisen möchte. Die Produktivität sagt nur darüber etwas aus, wie effizient der Produktionsprozeß ist, nicht aber darüber, ob das produzierte Gut von den Konsumenten auch gewünscht wird. Und Leistungen, die niemand begehrt, sind im wirtschaftlichen Bereich keine Leistungen.

Die Produktivität stellt das Verhältnis zwischen realem Produktionsergebnis und realem Faktoreinsatz dar. Selbst wenn im Inland die Produktivität wesentlich größer ist als im Ausland, können die monetären Produktionskosten im Ausland niedriger sein als im Inland. Dieser Fall tritt dann ein, wenn die Faktorkosten des Auslandes entsprechend niedriger sind als die deutschen. Gerade diese Situation dürfte — vor allem wegen der niedrigeren Lohnkosten — in weiten Bereichen der Textilindustrie gegeben sein. Das Ausland kann also zu günstigeren Preisen anbieten. Dadurch sinken die von der deutschen Industrie erzielbaren Preise und mit ihnen die Gewinne, d. h. die Rentabilität. Ein Indiz dafür, ob die deutsche Textilindustrie leistungsfähig ist, kann folglich nicht die Produktivität, sondern nur die Rentabilität sein. Bei schlechter Rentabilität ist die ökonomische Leistungsfähigkeit gering.

Ebensowenig haltbar wie die behauptete Leistungsfähigkeit erweist sich im wesentlichen die These, daß die Textilindustrie unter unfairen Wettbewerbsbedingungen leide. Kostendifferenzen, die aus der relativen Knappheit der Produktionsfaktoren resultieren, haben nichts mit unfairen Wettbewerbsbedingungen zu tun. Der Gesamtverband Textil zweifelt diese These offenbar selbst an. Denn wenn sie zu Recht bestünde, brauchte er sich nicht zu bemühen, die Schutzforderung mit dem falschen Argument der hohen Leistungsfähigkeit zu stützen.

Ernst Niemeier, Hamburg

KONJUNKTUR VON MORGEN

Der vierzehntäglich erscheinende Kurzbericht des
Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs über die
Binnen- und Weltkonjunktur und die Rohstoffmärkte.

Jahresbezugspreis DM 90,—

(Anschlußexemplare vom 1. 1. 1966 an DM 25,—)

VERLAG WELTARCHIV GMBH · 2 HAMBURG 20 · EPPENDORFER LANDSTRASSE 106